

Leslie Schwartz

ÜBERLEBENDER DES HOLOCAUST



To Remember  
never again  
there is stronger  
than hate  
Shalom  
Leslie Schwartz

"MEIN GANZES LEBEN WAR GLÜCK, GLÜCK, GLÜCK."

Leslie Schwartz, 8.9.2017

# LASZLO SCHWARTZ

## Der Mühldorfer Todeszug:

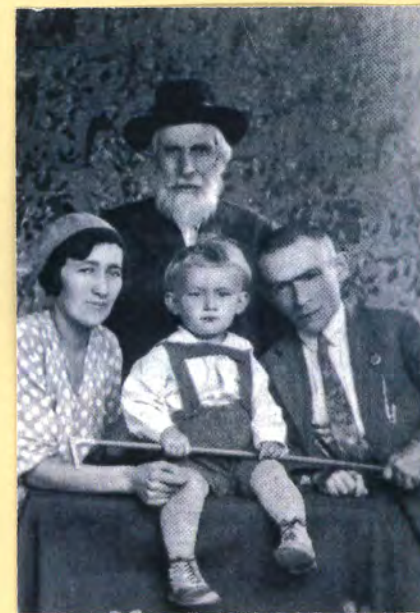
In der Nacht vom 26.4.1945 auf den 27.4.1945 blieb ein Zug, der später als der Mühldorfer Todeszug bekannt wurde, in Poing liegen und stand dort bis zum 28.4.1945. In dem Zug saßen ausgehungerte Häftlinge des KZ Dachau und seiner Mühldorfer Außenlager. Die Häftlinge hatten seit zwei Tagen nichts mehr zu essen bekommen und viele von ihnen waren zu diesem Zeitpunkt schon an Unterernährung gestorben.

Sie waren knapp eine Woche zuvor in die Waggonen gepfercht worden mit dem Ziel, dort nie wieder lebend herauszukommen. Denn die Nazis wollten die Befreiung dieser Häftlinge durch die Armee der Alliierten unbedingt verhindern.

Ein Missverständnis führte dazu, dass die Häftlinge am 28.4.1945 kurzfristig aus den Waggonen entlassen wurden. Die vermeintliche Freiheit währte allerdings nur kurz. SS-Männer und Jungen der HJ trieben die Häftlinge wieder zusammen und zwangen sie in die Waggonen zurück, damit der Zug weiterfuhr. An diesem Tag wurden mindestens 200 Häftlinge durch Schüsse oder andere Gewalt verletzt. Mehr als 50 von ihnen starben.

Einem Jungen wurde in den Bauch geschossen. In der Nacht starb er in den Armen seines Freundes. Dieser Freund hieß László Schwartz. Er war damals 15 Jahre alt.

László Schwartz



Familie Schwartz  
v.l. Mutter, Großbruder,  
László, Vater

Deportations-  
waggon  
nach Auschwitz



## Das Leben davor:

Leslie Schwartz ist als László Schwartz am 12.1.1930 in dem kleinen ungarischen Dorf Baktalórántháza geboren. Er war das erste Kind von Imre und Malvin Schwartz (geb. Kohn). In dem Dorf gab es 50 jüdische Familien und eine Synagoge. Zwischen den verschiedenen Religionen herrschte Respekt, den auch die Kinder im täglichen Umgang als selbstverständlich ansahen. Zuhause sprach die Familie Schwartz nie jiddisch, sondern immer ungarisch. László aß gerne heimlich bei seinen nichtjüdischen Freunden Schweinebraten mit. Zu Hause bekam er dafür des Öfteren Ärger mit seiner Mutter. Er lebte ein Leben frei von Hass oder Grausamkeit. Bis 1938.

## Das Leben ab 1938:

Ab 1938 sollte sich Lászlós Leben für immer ändern. In dieser Zeit erließ die Regierung antisemitische Gesetze. Plötzlich wurde er ausgegrenzt, seine Schule wurde geschlossen und in den Straßen wurde ihm „dreckiger Jude“ hinterhergerufen. Bald wurden die jüdischen Familien der Kleinstadt nicht mehr als Bürger Ungarns angesehen und vollständig aus der Gemeinschaft verbannt. Im März 1944 wurde Ungarn von der Wehrmacht besetzt. Ende April mussten sich alle jüdischen Familien vor der Synagoge aufstellen. Niemand hatte Zeit, mehr als das Wichtigste einzupacken. Und so wurde László Schwartz aus seiner Heimat wegtransportiert. Zuerst nach Kisvarda ins Ghetto. Und 2 Wochen später nach Auschwitz.

# DER HOLOCAUST

AUSCHWITZ

Glück  
ließ ihn  
überleben

László Schwartz verbrachte zehn Tage in der Hölle von Auschwitz. Doch das „Glück“ half ihm. Bei der Selektion an der Rampe hatte László eine Ahnung. Er stellte sich nicht in die Reihe der Frauen und Kinder, zu seiner geliebten Mutter und seinen Schwestern. Er stellte sich zu seinem verhassten Stiefvater. Er überlebte in der Männerreihe und sah seine Mutter nie wieder. Die nächste Zeit verbrachte er in der Kinderbaracke. Daraus rettete ihn Sandor, der Bruder eines Freundes. Sandor versteckte László in einer Gruppe Zwangsarbeiter, zu der auch er gehörte. Diese sollte über das ZAL („Zivilarbeiterlager“) Braunschweig nach Dachau transportiert werden, um dort zu arbeiten. Wieder hatte László „Glück“. Er überlebte.

DACHAU

Am 18.6.1944 kam László im Konzentrationslager Dachau an. Ab August 1944 musste er im Außenlager Karlsfeld für die Organisation Todt schwere Zwangsarbeit leisten. László überlebte das KZ mit viel „Glück“ im Unglück. Einige Male wurde er sogar von Sadisten verschont. Da war z.B. der Kapo Christof Ludwig Knoll. Er erschlug Häftlinge auf dem Weg zur Arbeit. Von László aber ließ er sich die Hände maniküren und krümmte ihm kein Haar. László sollte seine Wohnung instand halten. Doch vor allem war da ein wirklich besorgter Mensch: Agnes Riesch. Wenn sie mit dem Fahrrad einkaufen fuhr, kam sie an dem Bahndamm vorbei, wo der ausgemergelte László Zementsäcke schleppte. Sie fragte ihn: „Jungelchen was machst du denn hier?“ László sagte nur: „Mama ich habe Hunger.“ Seitdem brachte sie ihm jeden Donnerstag etwas zu Essen. Die SS drohte ihr, sie würde selbst hinter diesem Stacheldraht landen. Leslie erinnert sich an ihre Antwort: „Ihr könnt mit mir machen was ihr wollt, ich bin alt.“ Von da an habe die SS sie in Ruhe gelassen. Sie rettete ihm das Leben.

ALLACH-  
KARLSFELD

MITTERGARS

Am 24.2.1945 wurde er in den Außenlagerkomplex Mühldorf überstellt und dem kleinen Lager Mittergars zugewiesen. Die Häftlinge lebten in Erdhütten. Ihre „Betten“ waren strohgedeckte Bretter. Die Lebensbedingungen in den Mühldorfer Außenlagern waren so schlecht, dass viele Häftlinge in kurzer Zeit starben. László war dort ohne seinen Freund Sandor inhaftiert.

MÜHLDORF-  
METTENHEIM

Für eine kurze Zeit wurde László noch nach Mühldorf-Mettenheim verlegt. Die Front der Alliierten rückte näher, der Krieg war so gut wie verloren. Die Nazis wollten verhindern, dass die Häftlinge von den heranrückenden Amerikanern lebend angetroffen würden. Wieder wurden sie in Waggons gepfercht, doch dieses Mal nicht, um irgendwo lebend anzukommen.

MÜHLDORFER  
TODESZUG

László  
wog nur  
noch  
34 Kilo

Die Verhältnisse in den acht Waggons mit den 3500 Insassen waren verheerend. Es gab keine Nahrung, keine Sanitäreinrichtungen. Immer wenn der Zug zum Stehen kam, griffen die Häftlinge durch die Holzwände der Wägen, um Gras auszurupfen und es zu essen. László überlebte. Er überlebte den Todeszug, er überlebte die Kugel, die ihn aus der Pistole eines HJ Jungen am Nacken traf. Er überlebte das Bombardement der Amerikaner am Folgetag. Und dann war er frei.

# DAS LEBEN DANACH

## Noch in Deutschland:

Der Holocaust war vorbei. László durchschossener Kiefer wurde von einem SS-Oberarzt operiert. Er ging zurück nach Ungarn um Unterlagen seiner amerikanischen Verwandten zu suchen. Ihr Haus hatte neue Mieter, er fand die Adresse nicht. Aber er hinterließ eine Nachricht beim Bürgermeister. Für ihn hatte Ungarn nichts weiter zu bieten. Danach lebte er in Föhrenwald in einem DP-Camp (Displaced-Persons-Camp). Zum ersten Mal seit einem Jahr bekam er wieder wirklich zu essen. Und er wartete. Er wartete auf einen Brief seiner Verwandten aus Amerika. Dort wollte er hin und sonst nirgends. Er reiste viel mit der Bahn, machte Spaziergänge um den Starnberger See. Doch die Tage waren erfüllt von dem Wunsch, wieder eine Familie zu haben. Endlich erhielt er Nachricht von seinem Onkel aus Amerika: er solle kommen und bei ihnen leben!



## The American way of Life:

László kam im Juli 1946 mit einem Schiff aus Bremerhaven in New York an. Dann zog er nach Los Angeles zu seinem Onkel und dessen Familie. Doch als sein Freund Sandor Gross nach Amerika, New Jersey kam, da reiste László zu ihm. In Brooklyn besuchte er das Gymnasium, lernte Englisch und änderte seinen Namen zu „Leslie“. Er begann bei einer Druckerei zu arbeiten. An den Wochenenden ging er mit Sandor aus und lebte „The American way of life“.

Als Leslie 21 Jahre alt war, heiratete er die 18-jährige französische Jeannine Schwartzmann. Mit ihr bekam er seinen Sohn Garry. Sie ließen sich elf Jahre später scheiden.

Leslie heiratete erneut. Seine zweite Frau, Annette, stammt aus Münster in Deutschland. Leslie wurde Manager seiner eigenen Druckerei.

## Zeuge des Holocaust:

Leslie vergaß seine schreckliche Vergangenheit nicht. Erst 1972 besuchte er Deutschland wieder. 2007 wurde seine Autobiografie in Dänemark, 2010 in Deutschland und 2014 in Amerika herausgegeben. Seit 2010 reist er in Amerika und Deutschland von Schule zu Schule. Er fängt seine Geschichte mit den Worten an: „als ich so alt war wie ihr heute, ...“. Er setzt sich für das Erinnern ein. Für eine Welt in der das Grauen, das er mit ansehen musste, nicht mehr geschieht. Sein Engagement wird geachtet. 2013 bekam er vom Bundespräsidenten Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz verliehen. Zusammen mit Leslie wurde ein Dokumentationsfilm über den Mühldorfer Todeszug gedreht. 2022 soll ein Spielfilm, der auf seinem Leben basiert, in die Kinos kommen. Und damit wird ein großer Traum von Leslie Schwartz wahr.



1972, Leslie Schwartz in Dachau



2017, Leslie Schwartz und ich beim Zeitzeugeninterview in Münster



Leslie Schwartz mit Schülern in Ungarn

### Quellen:

Schwartz, Leslie: Durch die Hölle von Auschwitz und Dachau. Ein Junge erkämpft sein Überleben, Berlin, Münster 2010  
Schriftverkehr mit Annette Bufen-Schwartz  
Zeitzeugeninterview mit Leslie Schwartz am 8.9.2017  
Sonhüter, Beatrice: Der Mühldorfer Todeszug, Dokumentarfilm 2012

Shalom  
Leslie Schwartz

Prober

### Biografie:

Johanna Grebner, 17 Jahre  
Schülerin des Gymnasiums Grafing

Abb. 1-5, 7: Leslie Schwartz; 6: privat